

# Peter Gilgen: «Bürgerhütchen wird es noch lange Zeit keine geben»

**Vortrag** Im Rahmen der Jubiläumsreihe des Liechtenstein-Instituts referierte Professor Peter Gilgen über die Partnerschaft von Fürst und Volk in Liechtenstein. Seine Botschaft: Mit der jetzigen Verfassung befinden wir uns am Ende der Geschichte.

VON HANNES MATT

«**U**nsere heutige Verfassung werden wir so schnell nicht so bald wieder los», resümierte der in den USA tätige Professor und gebürtige Eschner Peter Gilgen in seinem Vortrag über die Partnerschaft von Fürst und Volk. Zuerst nahm sich der Referent der Geschichte von der allmählichen Emanzipation des Volkes von 1719 bis in die 1990er-Jahren - hierzu empfahl Gilgen einen Blick in das Werk «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein» von Peter Kaiser, der darin statt der Monarchen das Engagement des Volkes in den Vordergrund stellt. Gilgen war voll des Lobes: «Ein Nationalepos, das jeder Liechtensteiner einmal gelesen haben muss - aber unbedingt in der Originaledition.»

Mit dem Blick in die Zukunft habe sich Gilgen indes schwergetan. Zumindest habe er es versucht, sich mögliche Szenarien auszudenken - nach genauer Analyse der Verfassung habe er aber feststellen müssen: «Nichts mehr ist, wie es vorher war und wird je wieder so sein.» So liege es nurmehr am Fürstenhaus, ob an der heutigen Verfassung noch etwas geändert werden kann. Diese war 2003 nach einer Volksabstimmung mit 65 Prozent entsprechend der fürstlichen Vorlage geändert worden. Kurz zusammengefasst: Wir können unser Staatsoberhaupt zwar abwählen - sind jedoch weitergehend, demokratische



Professor Peter Gilgen referierte gestern in Eschen.



Der Landesfürst mit Staatsfeiertagsgästen auf der Schlosswiese. (Fotos: MZ)

Rechte gefordert, heisst es: Alles oder nichts.

## Nachfolge entscheidet Fürstenhaus

Selbst wenn es in der Zukunft noch einen demokratischeren Fürst geben könnte - dann sei es aufgrund der Hausgesetze des Fürstenhauses möglich, diesen wieder zurückzupfeifen, sagt Gilgen. «Unsere Politiker oder das Volk haben, was die Nachfolge unseres Staatsoberhauptes betrifft, nichts zu sagen», so der Referent. «Das entscheidet allein die Fürstenfamilie. Und wir wissen ja nicht einmal, welche Personen da im Hintergrund das Sagen haben.» Es gibt laut Gilgen auch kein Szenario, bei dem das Fürstenhaus Grund dazu hätte, einer Verfassungsänderung für mehr Demokratie zuzustimmen.» Gilgen verwies weiter auf die vollständige Immunität des Fürsten, die

auch auf andere Mitglieder des Fürstenhauses übertragbar sei. «So steht das Fürstenhaus ausserhalb - wenn nicht sogar über der Verfassung und der Gesetzgebung», führt Gilgen aus. «Schwierig, da das Verhältnis zwischen Fürst und Volk als Partnerschaft zu bezeichnen.» Er brachte seinen Vortrag mit einem prägnanten Satz auf den Punkt: «Bürgerhütchen wird es noch lange Zeit keine geben.»

## Sind wir eine «politische Wüste»?

Befinden wir uns deshalb aber tatsächlich am Ende der Geschichte Liechtensteins, wie Gilgen bei einem Spaziergang durch Vaduz festgestellt hatte? «Uns geht es gut, so soll es bleiben. Man hat sich mit dem Fürsten arrangiert», so der Referent. «Trotz des wirtschaftlichen Erfolgs leben wir politisch aber in einer dürftigen Zeit.» Davon sei aber nicht nur Liechtenstein betroffen. Peter Gilgen mit Verweis auf den US-Präsidenten Donald Trump: «Gerade in den USA

zu leben, ist heutzutage eine Herausforderung: Man merkt es jeden Tag immer deutlicher - beispielsweise mit vermehrt rassistischen Bemerkungen in der Gesellschaft, die es in Zeiten von Bush nicht gab.» Die gute Wirtschaft Liechtensteins befand Peter Gilgen zwar als etwas Schönes: «Diese Erfolge könnten dazu führen, dass das politische Bewusstsein noch weiter verloren geht - wie dies insbesondere bei jungen Leuten der Fall ist», so der Referent. «Aber auch bei anderen scheint das Gefühl vorzuherrschen: In der Politik passiert eh nichts Interessantes.» Eine postpolitische Gesellschaft, beschrieb Gilgen. Dazu trage sicherlich auch bei, dass der Fürst immer das letzte Wort (Vetorecht) habe, was auch eine Diskussion überflüssig machen würde.

## Diskurs sei immens wichtig

«Aber ist es nicht gerade der Sinn einer guten Demokratie, wichtige Entscheidungen im Diskurs zu treffen?», fragte sich der Referent und lieferte die Antwort gleich nach: «Auf jeden Fall!» Der Landesfürst habe hierzu jedoch eine andere Meinung, wie auch in seinem Buch «Der Staat im dritten Jahrtausend» nachzulesen sei. «Ein solcher Diskurs ist gemäss Landesfürst nicht effizient - und müsse deshalb weg», so Gilgen. «Das Staatsoberhaupt möchte sozusagen CEO der Firma «Liechtenstein» sein - der darauf schaut, dass es allen gut geht. Einem solchen System kann ich aber nicht zustimmen.» Viele andere Vortragsbesucher auch nicht. So wurde zum Schluss noch kräftig diskutiert. Ein Besucher warf dabei ein, dass der Fürst sich für die grossen Probleme des Landes - Gesundheitswesen, Verkehr etc. - ja gar nicht interessieren würde: «Das Schwierige scheint er dem Volk zu überlassen.»